

Maja Schulze-Lackner

# *Und Wunder gibt es doch*

Die Geschichte einer  
ostpreußischen Familie



LANGEN  
MÜLLER

schon wieder schwanger sein? Charlotte, ihre jüngste Tochter, war doch noch nicht mal ein Jahr alt, Paula drei und die Söhne Alfred und Walter sieben und acht. Vier Kinder, fand sie, waren eigentlich genug. Sie war immerhin schon dreiunddreißig!

Ida war eine schöne Frau. Sie verkörperte das Schönheitsideal der Belle Epoque. Größer als die meisten Frauen, mit einer eng geschnürten Taille und einem üppigen Busen, wirkten an ihr die von ihrer Königsberger Couturière – die Insterburger Schneiderinnen waren ihr nun wirklich zu provinziell! – angefertigten Kleider, als kämen sie direkt aus einem der Pariser Modesalons, nach deren Modellen sie von Madame Yvette kopiert wurden. Die Fundgrube dafür war die von Ida abonnierte »Berliner Zeitung«. Jede Woche sehlich erwartet, wurde sie erst von Ida verschlungen und dann weitergereicht an ihre Freundinnen. Neben den neuesten Theaterereignissen,

Auslandsreisen des Kaiserpaares und spannenden Fortsetzungsromanen gab es Fotos der Damen der Gesellschaft und der Demi-Monde, immer in den neuesten Kreationen berühmter französischer Couturiers wie Worth und Jaques Doucet und seit neuestem von dem blutjungen Paul Poiret, einem Angestellten Doucets.

Die Lackners führten ein großes Haus. Ihre Feste waren weit über Insterburgs Grenzen hinaus bekannt und Ida galt als eine der bezauberndsten und großzügigsten Gastgeberinnen. Und dieses Fest, der Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, sollte alles Vorangegangene in den Schatten stellen. Ein Poiret-Modell war bei Madame Yvette in Auftrag gegeben, ein Traum von einem Abendkleid. Dunkelrote Seide, an Ärmel und Ausschnitt reich bestickt, vorne schmal mit einer nach hinten ausladenden Tournure, genannt »Cul de Paris«, und einer kleinen

Schleppe. Der letzte Schrei, wie Ida versuchte, Albert diese zusätzliche, enorme Ausgabe schmackhaft zu machen. Feda hatte bei ihrer Parisreise vor ein paar Wochen diesen Poiret entdeckt und eines seiner Modelle erstanden. »Grauenhaft teuer«, hatte sie ihrer Freundin erzählt und Ida den Tipp gegeben, sich ein Kleid nach einem seiner Entwürfe schneiden zu lassen.

Ein Majordomus, drei Leihköche und zwölf Kellner waren engagiert, um ihrem festen Hauspersonal zur Seite zu stehen, und der teuerste Florist der Stadt hatte den Auftrag, das Haus in ein Blumenmeer zu verwandeln. Es wurden keine Kosten gescheut, und hinter vorgehaltener Hand wurde gemunkelt – vor allem von denen, die nicht eingeladen waren –, wie der Rechtsanwalt und Notar Lackner sich diesen Aufwand wohl leisten könne.

Die Gästeliste war handverlesen. Die gesamte Loge, Albert gehörte zu den

Freimaurern, war geladen, ebenso sämtliche Honoratioren der Stadt. Seit Albert Präsident der Anwaltskammer in Königsberg war, hatten sich ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen enorm ausgedehnt. Man erwartete von dort unter anderen den Grafen von Donnersmarck nebst Gattin, den Oberbürgermeister Dr. Karchhoff und den Landgerichtsrat von der Trenck und Feodora von Harden, Idas beste Freundin. Diese, wie fast die ganze enge Verwandtschaft, die von den benachbarten Gütern anreisen sollte, waren Hausgäste im Hause Lackner.

Monatlang vorher hatten die Planungen begonnen und bereits Anfang Oktober wurden die Einladungen verschickt. Ida hatte befürchtet, dass ihr jemand mit einer Einladung zu diesem Silvester zuvorkommen könnte.

Ende Oktober ging sie zu ihrem Hausarzt, Sanitätsrat Dr. Grüben.

»Na Idachen, Kindchen, was führt dich zu

mir, blendend siehst du aus!«, begrüßte sie der Arzt strahlend. Er kannte Ida seit ihrer Kindheit, hatte sie zu einer Schönheit heranwachsen sehen und obwohl seit über zwanzig Jahren glücklich mit Marike, seiner Frau, war er ein bisschen verliebt in sie. Ida genoss seine Bewunderung. Er war ein stattlicher Mann, groß gewachsen, auf dem Kopf eine Fülle graumeliertes Locken und in seinem glatt rasierten, immer leicht gebräunten Gesicht, was wohl von den täglichen Fahrten zu seinen Patienten in seinem offenen Landauer herrührte, strahlten zwei leuchtend blaue Augen.

»Ich werde fett, lieber Sanitätsrat, Agathe bringt nur noch mit Mühe mein Mieder zu und ich fürchte, ich bin schon wieder schwanger.« Ihre Stimme zitterte und ihre großen braunen Augen füllten sich mit Tränen.

»Und was ist daran so schlimm?« Dr. Gruben musste lachen. »Albert wird selig sein.«